

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

62 (16.3.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-216155](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-216155)

284
Antrag der Budgetkommission, Bewilligung von 4 Mill. M. für das Standbild Kaiser Wilhelms I., angenommen. Dagegen stimmten nur die Sozialdemokraten, die Freimüthigen und bühnische Volkspartei. Hierauf wurde die nochmalige Abstimmung über die neulich wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses zurückgestellte Forderung für „Ertrag Stämme“ vorgenommen, dieselbe wurde mit 157 gegen 127 Stimmen abgelehnt. Ferner erledigte der Reichstag den Etat des Reichsjustizamts und das Anleihegesetz. Zum Schluß wurde in dritter Beratung das Gesetz, betr. die Aufhebung des Identitätsnachweises, angenommen.

Der „Entrüstungsturm“ unter den Postbeamten gegen die Vertretung ihrer Interessen durch sozialdemokratische Abgeordnete kam in der letzten Sitzung der Petitionskommission des Reichstages zur Erörterung. Es lag eine Anzahl Petitionen vor, in denen von Postbeamten, Postunterbeamten und Post-Vertrauensmännern gegen die von sozialdemokratischer Seite bei der ersten Beratung des Postgesetzes angebrachte Kritik der Verhältnisse jener Beamten-Kategorie „protestirt“ wurde: Die Petitionen waren meist korrekt abgefaßt und von recht geübter (wahrheitlich Postsekretäre) Feder geschrieben, jedoch auch weniger verdächtig erscheinende Form und Schreibart besaß sich darunter! — Die guten Leute wollten von ihnen oft bitter beklagte persönlichen Beschränkungen und Befolgungen plötzlich nichte spüren und namentlich die bösen Sozialdemokraten nicht als ihre Wortführer anerkennen. Freilich werden auch diese freiwilligen und unfreiwilligen Proteste bald durch die Noth ihrer Verhältnisse zu diesem Anerkenntnis gezwungen werden! — Die Petitionskommission beschloß, in eine Erörterung dieser Petition nicht einzutreten, sondern nur gelegentlich der dritten Etatsberatung dem Reichstag durch den Berichterstatter (ohne eingehenden Bericht) den Uebergang zur Tagesordnung zu empfehlen.

Die Antisemiten wollen im Reichstage ein Verbot der Beamtensammereine beantragen. Ueber den bevorstehenden Rücktritt des Staatsministers v. Bötticher sind Gerüchte im Umlauf, die mit der Deckungsfrage in Zusammenhang stehen; sie sollen jedoch der Begründung entbehren.

Die „Befreiungszeitung“ schrieb anlässlich der Annahme des russischen Handelsvertrags: „Die Annahme des 3. l. des deutsch-russischen Handelsvertrags im Reichstag mit der großen Mehrheit von 200 gegen 146 Stimmen ist ein scharfer Sieg der Politik, welche die Lebensbedürfnisse des ganzen Volkes über die Sonderinteressen einzelner Berufsstände stellt. Wir gratulieren dem Grafen Caprivi und seinem tapferen und geschickten Mitarbeiter, dem Staatssekretär v. Marschall, von ganzem Herzen dazu.“ — Zu diesem Ausdruck von Personalkultus und Liebedienerei bemerkt die Berliner „Volkszeitung“ treffend: Der Glückwunsch gebührt einzig und allein der Mehrheit des Reichstages, die den Handelsvertrag angenommen hat. Wäre eine solche Mehrheit nicht zur Stelle gewesen, Graf Caprivi und sein tapferer und geschickter Mitarbeiter hätten sich, man verzeihe das harte Wort, auf den Kopf stellen können, und sie hätten doch keinen Erfolg erlebt. Niemand wird behaupten wollen, daß die beiden Herren erst die Majorität gebildet hätten. Schließlich haben Graf Caprivi und Freiherr v. Marschall ihre besten und durchschlagendsten Argumente aus dem Arsenal des Freihandels, das heißt aus dem geistigen Besitz verzinnten Parteien geschöpft, bei deren Annäherung dem Reichskanzler sonst „unheimlich“ zu werden pflegt.

Zur Naturgeschichte des Dreiklassen-Wahlsystems. Den „Vorwärts“ hat, wie er schreibt, ein Marschall ein Rundschreiben auf den Redaktionsstisch geworfen, welches aus dem Eisenbahnministerium, dem

Reffort des Herrn Thielen, hervorgegangen ist und die Gründe verrieth, weshalb die preussische Regierung mit solcher Hartnäckigkeit an dem ebenfalls aller Wahrscheinlichkeit. Das Rundschreiben lautet:

Berlin, 23. Februar 1894.
Die durch den Erlass vom 19. d. M. — S. IV (1) 10398 — erteilte Ermächtigung, den bei den Eisenbahn beschäftigten Arbeitern für die durch Ausübung ihres Wahlrechts veräumte Arbeitszeit auch bei künftigen Wahlen eine Lohnvergütung zu gewähren, soll sich, wie ich der königlichen Eisenbahnverwaltung auf den Bericht vom 3. d. M. — I A 752 — erwidere, nur auf die Landtagswahlen beziehen. Für die Reichstagswahlen besteht zum Erlass einer entsprechenden allgemeinen Anordnung kein Bedürfnis.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten.
Dieses Muster-Schriftstück spricht Bände. Für die Versäumnis der Zeit durch Ausübung des Wahlrechts bei den Reichstagswahlen wird den preussischen Eisenbahn-Arbeitern, wie einige Unterbehörden scheinen natuer Weise angenommen zu haben, keine Entschädigung gewährt, dazu liegt, wie Herr Thielen sagt, „kein Bedürfnis“ vor. Warum liegt aber ein Bedürfnis vor für die Versäumnis der Zeit bei den Landtagswahlen? Sehr einfach: weil das Reichstagswahlrecht geheim ist und man die Abstimmung nicht kontrolliren kann, wohingegen bei dem Landtagswahlrecht die Stimmabgabe öffentlich ist. Der Abstimmende also in Bezug auf seine Abstimmung kontrollirt werden kann. Kein Eisenbahnarbeiter darf wegen, öffentlich für einen der Regierung genehmigt gefassten Kandidaten zu stimmen bei Strafe der Entlassung — das zeigen die Erfahrungen, welche unter dem Regimente des Herrn Thielen, als Leiter der Eisenbahndirektion zu Hannover, die dortigen Eisenbahnarbeiter gemacht haben. Wer also von den Eisenbahnarbeitern bei den Landtags-Wahlen stimmt, stimmt regierungsfreundlich, und diesen läßt Herr Thielen eine „Ermunterung“ zur Wahlbetheiligung zukommen, indem er ihnen eine Entschädigung für die veräumte Zeit gewährt.

Zur Regelung der Sonntagseruhe in der Glasindustrie. In den ersten Tagen der zweiten Hälfte dieses Monats werden Vertreter der Glasindustrie in Berlin versammelt sein, um ihre Ansichten betreffs der für diese Industrie ausgearbeiteten Ausnahmestimmungen über die Sonntagseruhe mit Regierungvertretern auszutauschen. Die bezüglichen Sitzungen finden unter der Leitung des Unterstaatssekretärs im Reichsamte des Innern Dr. v. Rottenburg statt.

Entgegen den Versicherungen des preussischen Kriegsministers im Reichstage, daß eine Spionage nach sozialdemokratischer Gesinnung in der Kaserne nicht stattfände, kann die „Münchener Post“ bestimmen mittheilen, daß den Mannschaften ein Armeebefehl bekannt gemacht wurde, wonach es Jeder als seine heiligste Pflicht zu erachten habe, irgend welche Wahrnehmungen betreffs sozialdemokratischer Gesinnung unter den Mannschaften sofort ordnungsgemäß zu melden, bei strenger Bestrafung im Falle der Unterlassung. Obgleich wurde förmlichen Eparagisten, vom Feldwebel abwärts, selbst den sogenannten Stubenältesten, bei einer geheimen Parole aufgegeben, daß sie jede Unterhaltung zu überwachen und, im Falle von Sozialdemokratie gesprochen werde, hätten sie dies sofort zu melden.

Die schwachen Schultern sollen nach der staatsmännischen Weisheit der sächsischen Volksvertreter härter zur Steuer herangezogen werden, als erst für zulässig erachtet wurde. Die konservative Majorität der sächsischen Ständekammer hat die untere Steuergrenze von 500 M.; wie sie die zweite Kammer zuerst festgesetzt hatte, auf 400 M. erniedrigt. Die zweite Kammer trat diesem Beschlusse mit 48 gegen 28 Stimmen bei. — Das ist dieser Wählervollvertretung durchaus würdig.

— Vom Gebiet der Majestätsbeleidigungs-Prozesse ist das Neueste, daß ein solcher Prozeß gegen ein Kind anhängig gemacht und durchgeführt worden ist. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit hatte sich in Bochum vor der Strafkammer die vierzehnjährige Dienstmagd Maria Hünes von Bontrop wegen — Majestätsbeleidigung zu verantworten. Die Angeklagte hatte anlässlich der Beerdigung des Bürgermeisters eine unpassende Aeußerung gethan, die von einem Kommiss. flugs der Behörde mitgeteilt wurde. Der Gerichtshof erkannte mit Rücksicht auf die Jugend der Angeklagten, und daß sich ein vierzehnjähriges Kind der Tragweite einer solchen Aeußerung nicht bewußt sein könne, auf einen Verweis. Der Verteidiger der Angeklagten gab, nach der „Westf. Post“, mit Recht seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß ein Mann ein — Kind wegen einer solchen unbewussten Aeußerung demüthigen könne. — Man sieht, wozu die Demagogikenteiler hyperlokalen „Patrioten“ schließlich fähig sind.

— Flüchtig geworden ist der Retikleur Böhner in Gotha. Der Staatsanwalt erläßt einen Steckbrief gegen ihn bezugs Verübung einer Reihe Gefängnisstrafen.

Amerika.
— Das Ende des brasilianischen Bürgerkrieges scheint gekommen. Von allen Seiten — auch über Washington, wo man am besten unterrichtet ist — kommen Nachrichten, die den vollständigen Sieg der Regierung melden. Die kaiserlichen im Hafen von Rio de Janeiro haben bereits Bereitwilligkeit, sich zu ergeben, angezeigt. Es ist unzweifelhaft, daß die amerikanische Regierung einen entscheidenden Einfluß ausgeübt hat und noch ausübt, was jedenfalls sehr im Interesse des Landes ist. — Die Regierung von Hawaii hat nunmehr offiziell den Beschluß gefaßt, die Bildung einer unabhängigen Republik in die Hand zu nehmen. Der Staatsrath nahm einstimmig einen Bericht des Justizauschusses an, worin dieser die Wahl von Abgeordneten empfiehlt, die in gemeinsamer Sitzung mit dem Staatsrath und dem Vizepräsidenten (Präsident, Vizepräsident und Kabinett) eine neue Verfassung für eine dauernde Regierungsform entwerfen sollen. Dieser Bericht wurde einstimmig angenommen, und damit vollzieht sich die vorläufige Trennung Hawaiis von jeglicher Vormundschaft der Vereinigten Staaten und ist der erste Schritt gethan zur Gründung einer „unabhängigen“ hawaiischen Republik, wo die Kapitalisten das Szepter über den Eingeborenen schwingen.

Oldenburger Landtag.
Sitzung vom Donnerstag den 8. März.

Der Eintritt in die Tagesordnung giebt der Kgl. Jugend die Erklärung ab, daß er, falls er gestern anwesend gewesen wäre, gegen den Antrag Schöber, also gegen einjährige Staatsprüfung, gestimmt haben würde.

Beim Eintritt in die Tagesordnung wird zunächst der Normaletat der Städte und Bezirke der Gendarmarie im Herzogtum in zweiter Lesung genehmigt. Derselbe beträgt 164 174 M.

Dann folgt die Beratung der Petition der Landgemeinde Oldenburg, „Trennung der Gemeinde in zwei selbständige Gemeinden“. Die Mehrheit des Verwaltungsausschusses beantragt Uebergang zur Tagesordnung, während die Minorität beantragt, die Petition der Regierung zu überweisen.

Der Berichterstatter Kgl. Hansen befragt über den Antrag der Minorität, der dann auch nach kurzer Debatte angenommen wird.

Es folgt nun der Antrag des Kgl. Biagge, „die Kreisinspektion bet.“.

Der Verwaltungsausschuß beantragt einstimmig, den Antrag des Kgl. Biagge: „Der Landtag erlaßt die großherzogliche Staatsregierung, in Erwägung zu ziehen, ob nicht unsere Kreisinspektion durch fest angeordnete, vödinglich gebildete, praktisch erprobte Schulinspektoren auszuführen ist“ — der großherzoglichen Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen mit der Maßgabe, unter geordnetem Schulinspektoren im obersächsischen Landesteil daß ist nicht neu zu beordnen. Es fand der Staatsregierung vom Ausschusse

Im Trauerhaus.

Eine Szene aus der menschlichen Tragikomödie von Albert Roderich (Hamburg).

Der Kaufmann Gottfried Egert war vor zwei Tagen gestorben und heute sollte er beerdigt werden. Er hatte zu kranken angefangen, als seine verfallenen Verhältnisse sich zu verschlechtern begannen, und sein Tod traf mit seiner Insofenz zusammen.

In dem größten seiner hübsch möblirten Zimmer saßen und standen jetzt eine Anzahl Männer in schwarzen Kleidern, seine sogenannten guten Freunde, die ihm die letzte Ehre erweisen wollten. Die meisten dieser Männer, die Herr Egert, als er noch wohlhabend war, verschiedene Ehren erwiehen hatten, würden ihm jetzt wohl keine mehr erweisen, wenn's nicht gerade die letzte wäre. Sie verloren fast alle Geld bei dem Fallissement und ihre Gefühle um den Verstorbenen bestanden aus einem Gemisch von Trauer und Mitleid.

„Er war doch ein guter Mensch“, sagte ein Herr zu einem fuchsföpfigen Manne mit immer finstler gerunelter Stirn, „er war doch ein guter Mensch, — aber er hat Unglück gehabt mit seinen Sachen.“

„Ich hab' auch Unglück gehabt mit meinen Sachen“, entgegnete mürrisch der Fuchsföpfige.

Jetzt ward die Thüre des Nebenzimmers geöffnet, in dem der Tote aufgebahrt war, und die imposante Gestalt des Leichenbestatters Klutze trat herein. Die riesigen Flügel des Leichenbestatters Joseph Klutze (in Firma Johann Klutze selb. Wittwe Nachfolger) redeten in schwarzlackirten Schuhen mit silberner Schnalle, seine kolossalen Beine in eng anliegenden schwarzen Strümpfen, sein umfangreicher Rumpf in einem schwarzen Wamms mit einem kleinen schwarzen Rock, und um seinen kurzen dicken Hals schlang sich ein breiter weißer Spitzenkragen. Das feine, dicke Gesicht mit den kleinen rötlichen Augen und der großen roten Nase trug das Seinige zur Trauerlichkeit

dadurch bei, daß sein Vestier die fettglänzende Stirn in tiefe Falten zog und die wulstige Unterlippe niederhängen und von Zeit zu Zeit hin und her zittern ließ. Das gehörte nämlich Alles mit zu Herrn Klutze's Leichenbestattungen erster Klasse.

Herr Klutze lieferte je nach Bezahlung drei verschiedene Sorten von Leichenbestattungen:

Nummer Eins — 600 M. mit 12 Leichenträgern im oben beschriebenen Ornat unter Herrn Klutze's persönlicher Leitung mit Faltenstreifen und Zittern der Unterlippe.

Nummer Zwei — 300 M. mit 8 Leichenträgern ohne Rockmantel und Halskrause und mit einfach ernsthaftem Gesicht, und

Nummer Drei — 150 M. mit 6 Leichenträgern im gewöhnlichen schwarzen Anzug und mit Gesicht, wie's gerade ausfiel.

Herr Klutze pflegte häufig zu sagen: „Bei'm Leichenbegängnis giebt's bloß zwei Personen, wo's drauf ankommt, das bin ich und die Leiche“ — und jetzt trat er als treffende Illustration dieses seines Ausspruchs mit unbeschreiblicher Würde und Grandezza unter die Leute im Egert'schen Trauerhause.

Der fuchsföpfige Mann trat auf ihn zu und fragte: „Geht's bald los?“

„Präzise 12 Uhr, wie's festgesetzt ist“, erwiderte ein wenig piquirt Herr Klutze. Jetzt aber bemerkte er die große Brillantnadel auf der recht unfauberen Kraussatte des Fuchsföpfigen. Herr Klutze ward wild freudlicher. „Um — ja — Herr — Herr — 's wird gleich losgehen.“ „Na, ja — ich muß noch zur Vorste!“ sagte der Mann mit der Brillantnadel.

Jetzt drängte sich aus einer Ecke ein schwächlicher kleiner Mann an die Riesengestalt des Leichenbestatters. „Hören Sie mal“, sagte der kleine Mann im Plückeron, „ich bin 'n Verwandter von Herrn Egert, — ich fahr' doch natürlich in der ersten Klasse, gleich hinter'n Leichenwagen.“

Herr Klutze warf einige forschende Blicke auf den ziemlich abgehakten Nod und die etwas defekte Wäsche

des kleinen Herrn, zog die dicken Stirnfalten noch strammer zusammen und sagte vornehm mürrisch:

„Weiß ich nicht, — das kommt wie's kommt!“

„So!“ zuckelte der kleine Mann. „So!“ Dann hat Ihnen wohl Madama Egert was von mir gesagt?“

Herr Klutze suchte verächtlich die Stirnfalten und die Achseln.

„Aha, natürlich!“ leiste der kleine Herr weiter, „meine Frau hat's gleich gesagt! Grab' wie bei der Hochzeit vor sechs Jahren. Meine Frau ist die richtige Großcousine vom verstorbenen Egert, und auf seiner Hochzeit haben sie uns beinahe unten an'n Tisch gesetzt! Und nu, mo ich zum ersten Male wieder über seine Schwelle komme, — nu soll ich nicht in die erste Klasse? Ru folg' ich gar nicht! Grüßen Sie Madama Egert von mir und sagen sie ihr: ich wär' wieder nach Haus gegangen, aber ich wär's nicht, der ihrem seligen Mann diesen Streich gespielt hätt' — nee, ich wär's nicht! Adieu!“

Damit verließ der kleine Herr mit kurzen, hastigen Schritten das Zimmer und das Haus.

Herr Klutze lächelte verächtlich und wandte sich jetzt dem Nebenzimmer zu. Da trat ihm wieder der fuchsföpfige entgegen.

„Sagen Sie, tragen Sie den Sarg hier durch?“

„Jawohl, Herr — — —“

„Dann sein Sie so gut und nehmen sich in Acht, daß Sie nicht mit dem Sarg gegen die Möbel stoßen.“

„Herr“, — entgegnete der Leichenbestatter mit leiser, von der Brillantnadel gemäßigtem Vorwurf, — Herr, es wär' das erste Mal, daß ich mit'n Sarg gegen die Möbel stoße! Und dann, Herr, — nehmen Sie's mit nicht übel, — was quälen Sie sich denn hier um die Möbel?“

„Sag's, — sind meine Möbel hier!“

„Was?! Ihre Möbel?!“

„Jawohl, — hab' Beschlag gelegt auf die ganze Bude und verlier' doch noch die Taulende — — —“

„Nicht möglich! Der reiche Herr Egert — — —“

im Ganzen 11 Fragen vorgelagt worden, welche sämmtlich die Schul-
aufsicht (Schul-, Kreis- und General-) betreffen.

In diese Frage und deren Beantwortung knüpft seine Aus-
sagen der Abg. Plagge. Der von ihm und dem Kreis-
schulinspektor geführte Antrag habe den Zweck, unter gesammelter Schu-
linspektion und der Schulaufsicht in einen Zustand zu bringen, der den
Anforderungen der Gegenwart entspricht. Das Oberbefehlsgewalt
ist die letzte Instanz. Die eigentliche Schulaufsicht verläßt in die
Schul-, Kreis- und Generalinspektion. Eine Schulaufsicht werde kaum
ganz zu entbehren sein; aber die Schulinspektion durch die Plagge
ist entschieden, denn die Kreis- und Generalinspektion reichen aus.
Die zweite Frage betrifft die Einrichtung der Schulgebäude, besonders
die Ausstattung derselben mit den notwendigen Lehrmitteln. Hier
sagen sich große Uebereinstimmungen. Aber bemerkt hierzu, daß es noch
Schulen gibt, in denen man Karten des Deutschland aus der Zeit
von 1800 findet. Wie ist es möglich, daß da die Kinder ein richtiges
Bild des deutschen Vaterlandes sich aneignen? Es gibt Schulräume,
die ein bedeutendes Material an Baumholz aufweisen, 3. B. 88 Kubfuß
meter. Unter feinen Umständen, bemerkt Reuber, würde er seine
Kinder in einen solchen Raum schicken. Es wird dann weiter be-
merkt, daß die Kreisinspektion nicht regelmäßig aufgeführt
wird. Seit 1885 seien keine Kreisinspektionen im Amte Jever
vergangen worden, da die Stelle unbesetzt sei. Die hierzu ge-
hörte Frage ist damit beantwortet, daß keine geeignete Persönlich-
keiten zur Verfügung ständen. Im Kreis Jever seien eine ganze
Reihe von Schulen in den letzten 3 Jahren nicht visitirt worden,
abgesehen von der Schulinspektion. Hinsichtlich der Frage, ob
die anderen öffentlichen Lehranstalten in den letzten 3 Jahren visitirt
seien, lautet die Antwort: Für die höheren Schulen ist ein regelmä-
ßiger Turnus von Visitationen überhaupt nicht vorgesehen. Sie
werden je nach Bedarfs bedient. Der Inspektor habe sich in
sämtlicher Kenntnis des Standes der Schul durch die regelmäßige
Inspektion an den Abgangsprüfungen. Aber dieselbe hier eine
gesonderte Bestimmung, die auch für die höheren Schulen regelmäßige
Visitationen vorsehe. Reuber führt dann noch die weiteren aus,
daß es keineswegs der Wunsch der Lehrer ist, ohne Aufsicht zu sein,
ob aber wohl eine große Zahl den Fortfall der Schulinspektion
wünsche. Diese Ansicht werde auch von hervorragenden Lehrern
often ausgesprochen, was Reuber durch Berufung der betr. Schrift-
steller bekräftigt. Ein Antrag für die Schulaufsicht sei durch eine regu-
mäßige Kreisinspektion zu schaffen. Die Aufsicht über den
Religionsunterricht müsse festhalten, der Reichthum der Schul-
aufgabe sei und Schritte im Schulvorstand zu behalten. Die
Kreisinspektion müsse eine sachverständige sein und wenigstens
einmal im Jahre stattfinden. Drei Kreisinspektoren würden für
etwa 280 v. Schulen genügen. Die richtigen Männer dazu würden
praktisch herbeizuführen sein. Die Ausgaben dafür würden etwa
10-12 000 Mk. betragen. Die Kreisinspektionen müssen auch
die Stimm- und Oberaufsicht haben. Er bitte um An-
nahme seines Antrages.

Regierungs-Kommissar Geh. Rath Willig und Minister Plo-
enthalten und vertreten die Regierung, verweisen aber auch
auf notwendige Änderungen einzugehen zu wollen, um Bestimmung
der bisherigen Schulinspektion werde die Regierung sich jedoch kaum
entschließen können, sie erfüllt völlig ihren Zweck.

Abg. Ryeck hält den Antrag Plagge, der die Schulaufsicht
über der Schule verstanden wolle, für verwerflich. Die Schulinspektion
über der Schule nicht über die Inspektion der Geschlossen. Es
sei aber zu fürchten, daß durch den Antrag Plagge auch in katho-
lische Kreise die Aemter gegen die Schulinspektion der Geschlossen
getragen würde, weshalb er dagegen stimme.

Abg. Jürgen s kann nicht glauben, daß in unserem Schul-
wesen solche Mängel vorhanden seien. Er sei ganz überzeugt, daß
es doch so viele Schulinspektoren und Lehrer gebe, die ihre Pflicht
auch ganz erfüllen.

Abg. Reuber hält die Schulinspektion für die geeigneten Männer,
denn sie haben am „besten Zeit“ (weiter). Er werde gegen
den Antrag stimmen, wenn der Einfluß der Schulinspektion auf den
Religionsunterricht nicht gewahrt werden. Wenn dieser Einfluß
fortfalle, so drohe die Gefahr, daß zu viel Gewicht „auf die Bildung
des Verstandes gelegt werde.“ (Anerkennung Reuber's.)

Abg. J. Ten hätte gewünscht, daß Plagge Namen genannt hätte,
denn ihm als Schulinspektorsmitglied seien solche Mängel wie Plagge
für angeführt auch nicht bekannt.

In seinem Schlusssort drückt der Abg. Plagge seine Bedrück-
ung aus über die Erklärung des Ministers, daß die Sache ein-
gehend geprüft werden solle. Dem Abg. Jürgen entgegenstehe er,
daß allerdings schwere Mängel vorhanden seien. Es sei doch
3. B. ein Mißstand, wenn in einer Schule in 6 Wochen seine Auf-
sicht gemacht würden, wenn die Fenster in einem verwaisten und
unwürdigen Zustande sich befinden, wenn Brannen bei Schulräumen
in 6 Jahren nicht gereinigt würden u. s. w. Hinsichtlich der Schul-
inspektion bemerkt er, daß abgesehen von der Besondereinstellung
Plagge sich abgeben, daß sie sich nicht für die Schulinspektion
genügend befähigt erachten, sei doch wohl ein maßgebendes Urtheil.

„Ach was, — reich! Bitte bis über die Ohren!“
„Donnerwetter! Und dann n' Begräbnis' erher Klasse!“
Nichte Herr Joachim Rute, und ein tothes Gesicht war
um einen Schatten blässer geworden.

„Bitte bis über die Ohren, und dann — Oho! —
Wo ist Madame Eger? Na, das war' so was —!“
Herr Rute murmelte noch mehrere andere abgedrohtene
Sätze vor sich hin und ging dann mit Schritten, die für
einen Leidenstatter unerkennbarmäßig schnell waren, zur
Thüre hinaus.

Nebenan befanden sich Frau Eger mit ihrem fünf-
jährigen Töchterchen und drei Frauen ihrer Bekanntschaft,
die gekommen waren, sie zu trösten. Eltern hatte Frau
Eger nicht mehr, und ihre einzige Schwester war in der
ferne. Frau Eger's liebliches Gesicht war todenbleich,
und die Augen brannten in unheimlich plätscherndem Feuer;
sie hatten keine Thränen mehr, die sendende Gluth des
Schmerzes zu löschen. — Sie hatten einander so herzlich
lieb gehabt, — sie war so selig glücklich gewesen an der
Seite des guten, edlen Mannes, — und sie hatte auch
ihn glücklich gemacht, — o, das wüßte sie! Und jetzt?

„Mama“, rief das Töchterchen, das sich an der Mutter
Anit lehnte, „Mama, wo ist der Papa?“
Frau Eger schaute schluchzend auf.

„Papa, — Papa ist verreist, mein Kind.“
„Wann kommt Papa denn wieder?“
„Oh — oh — ich, — ich weiß es nicht.“
„Du weißt es nicht, Mama? Reißt Du denn dem
Papa nicht nach?“

„Wah! Gott, — bald — bald!“
„Dann will ich aber auch mit, Mama.“
„Rein, — nein, — oh, mein Gott, nein!“
Sie preßte das Kind festig an sich. —
Eine der guten Freundinnen, die zum Trösten gekommen
waren, zog das Kind aus dem Arm der Mutter.

„Komm Kind, mußt artig sein und Mama nicht quälen.“
„Hier hast'n Stück Kuchen. Is' nur auf!“

Uebrigens wolle er noch bemerken, daß gerade die tüchtigsten und
besten unter den Lehrern eine scharfe, aber zugleich sachmännliche
Schulaufsicht wünsch.

Der Antrag Plagge wurde darauf mit großer Majorität ange-
nommen.

Der letzte Punkt der Tagesordnung, die Petition der Bürger
von Jever und Rade, nach welcher die Kandidatur der Bürgermeister
für Städte erster Klasse nur auf 8 Jahre festgelegt werden soll,
wurde nach kurzer Debatte der Staatsregierung zur Prüfung über-
wiesen.

Gewerkschaftliches.

Verbandsrat der Maurer in Oldenburg.

In der Radmittingung vom Mittwoch den 7. März; ward
zunächst über die beiden ersten Sätze der Resolutionen Stellung abge-
nommen; dieselben werden angenommen. Ueber den dritten Absatz
sah die Abstimmung erst erfolgen, nachdem die Anträge auf
Statutenänderungen ihre Erledigung gefunden haben. Nach länger
Debatte wird beschlossen: 1. Die Wandervereinigung wird nur
solchen Mitgliedern gewährt, welche 1 Jahr (bisher 1/2) dem Ver-
bande angehören; eine Ausnahme wird nur bei Jungverheiratheten
gemacht; 2. Die Wandervereinigung darf nicht über 500 Mk. be-
tragen und nicht weniger als 50 Mk.; 3. Die Wandervereinigung
wird fortan nicht vom 1. November, sondern vom 1. Dezember ab
gemacht. Der Verbandstag beschließt weiter, daß die Gewährung
von Rechtschutz auch auf Streitigkeiten wegen Anstehen und Unfall-
unterstützung ausgedehnt wird; doch soll es in diesen Fällen der
Entscheidung des Zentralvorstandes vorbehalten werden auch für die
erste Instanz, ob Rechtschutz bewilligt wird oder nicht.

In der Radmittingung am Donnerstag wird mit der Er-
ledigung der von den einzelnen Jahrestheilen gestellten Anträge auf
Statutenänderung fortgegangen. Von wichtigen Beschließen, welche
ein allgemeines Interesse haben, sind folgende anzuführen: Der
Verbandstag soll wie bisher alle 2 Jahre zusammentreten. Alle An-
träge, welche den Wahlmodus der Delegirten abändern, werden ab-
gelehnt. Der bestigste Kampf entzweite sich um den § 4
des Statuts, welcher die Höhe der Beiträge festsetzt. Von der Ham-
burger Jahrestheil ist beantragt, die Beiträge um 20 Prozent herab-
zusetzen. In demselben Sinne, nur etwas abgeschwächt, bewegen
sich Anträge verschiedener anderer Jahrestheile. Die Debatte, welche
zunächst eine sehr lebhafte Form annahm, erstreckte sich auf die
Sitzungen von Donnerstag, Freitag, Samstag und den halben
Freitag Sonntag. Durch ward der Antrag: Rechtschutz von den
Beiträgen zu befreien, mit 17 gegen 15 Stimmen angenommen.
Der Antrag: die Beiträge in der letzten Höhe bestehen zu lassen,
ward mit 21 gegen 11 Stimmen angenommen. Dagegen ward
mit 18 gegen 14 Stimmen der Antrag angenommen, daß die Art
der Beiträge in der bisherigen Weise bei Bestand bleiben. — Damit
sind also die Beschlüsse, an der materiellen Grundlage des Verbandes
zu rütteln, gescheitert. In Bezug auf die Art und Weise, wie den
Arbeitslosen die Beiträge zu erlassen seien, wird nach längerer
Debatte beschlossen, die Mitglieder, welche länger als 4 Wochen
krank oder arbeitslos sind, sind während der Dauer dieses Zu-
standes von der Beitragszahlung befreit.

Die Schlusssitzung wurde Radmitting 2 Uhr eröffnet. Es
ward eine Anzahl mehrerer Anträge erledigt. Der Antrag,
den Sitz des Verbandes nach Berlin zu verlegen, ward mit 20 gegen
12 Stimmen abgelehnt, der Sitz bleibt also in Hamburg. Nach
Wahl des neuen Vorstandes sind die Arbeiten des Ver-
bandstages erledigt und der Bescheid Dömelburg schließt die Ver-
handlungen.

— An die former Deutschlands wendeten sich in einem
Aufsatze sämmtliche former der Eisenhüttenwerke Kalia bei Rus-
tau mit der Bitte um Unterstützung und Herabsetzung des Zu-
satzes. Sie wurden durch unerwartete Zufälle gestungen, die
Arbeit niederzuliegen und denken sich bereit seit 5. März im Rus-
tau. Die Zahl der Streikenden beträgt 51, sie sind meistens ver-
heirathet und besitzen beinahe der Unterstützung. Briefe und
Sendungen sind zu richten an Karl Sommer, Rustau, Schneißstr.

Aus Stadt und Land.

Mont, 14. März. Wir wollen nicht verfehlen, die-
jenigen unserer Leser, die dabei interessiert sind, auf folgende
Verordnung des Bezirkskommandos bezüglich der nächsten
Monat stattfindenden Kontrollvorstellungen aufmerksam
zu machen. Darnach haben die in Februartagen, Colde-
wei, Steinbamm und dem einzelnen Hause Coldewei woh-
nenden Personen sich fortan nicht mehr in Sande, sondern
in Accum, diejenigen in Februartagen (Haus Colde-
wei).

„Ich will keinen Ruchen. Laß mich!“ rief das Kind
unwillig und hing sich an den Hals der Mutter.
„Bist' n' kleiner Unart, nicht?“ sagte im mild zurecht-
weisenden Tone die Trösterin und nahm jetzt zum eigenen
Gebrauche ein großes Stück Ruchen aus dem Korbe, den
eben eine traurig blickende, ältere Waid herumreichte.
Mit dem Stück Ruchen begab sich die Trösterin in
die entlegene Ecke des Zimmers, wo auf einem kleinen
Tische eine mit Wein gefüllte Karaffe stand. Die Dame
füllte eines der ebenfalls auf dem kleinen Tische stehenden
Gläser mit Wein und setzte sich dann zu der zweiten
Trösterin auf das kleine Sopha in der Ecke.

Die zuletzt erwähnte Dame preßte ihr Taschentuch
gegen die vom Weinen stark gerötheten Augen.

(Schluß folgt.)

Bemerktes.

— Von einem Prediger ist in Darlingen in
Friesland am Dienstag ein Mord ausgeführt worden.
Ein 23-jähriges Mädchen war eine Heilung im Hause des
Predigers Barge von der reformirten Gemeinde als Näherin
beschäftigt gewesen, hatte dieses aber aus gewissen Gründen
gemieden. Als das Mädchen am genannten Tage Abends
Frau Barge nach Hause begleitete, hatte sich Barge dort
verborgen, schloß dann seine Frau in das Zimmer ein,
in dem sie sich zufällig allein befand, eilte in das andere
Zimmer, in dem das Mädchen wartete und streckte sie mit
einem Schuß durch den Kopf nieder, so daß der Tod augen-
blicklich eingetreten sein muß. Der Mörder, der die Ver-
übung seines Verbrechens wohl vorbereitet zu haben schien,
stellte sich der Polizei. Er hatte zwei Revolver bei sich
und demohre seine Kalibritigkeit auch im Gefängnis, denn
er las in aller Seelenruhe die Abendzeitungen, die man
ihm auf sein Verlangen gebracht hatte.

wel ausgeschlossen) anfälligen Personen nicht mehr in Sande,
sondern in Wilhelmshaven sich zu stellen.

Wilhelmshaven, 15. März. (Von der Marine.)
Laut telegraphischer Mittheilung an das Oberkommando
der Marine ist die Kreuzerfregatte „Marie“, Rmdl. Korv.
Kapt. Frhr. v. Sinder, am 11. März in Rio de Janeiro
angekommen.

Oldenburg, 14. März. In der Sitzung des Schwur-
gerichts am Montag wurde die Verhandlung gegen den
Granatfischer Gerb. Dierts und den Arbeiter Joh. Dierts
bezüglich weiterer Beweisverhandlungen bis Donnerstag aus-
gesetzt. — In der Vormittags-sitzung am Dienstag wurde
verhandelt gegen den Decker R. Wolter aus Redenau, der
angeklagt war, am 19. November v. J. auf dem zu
Rordenham liegenden Lloyd-Dampfer „Sorce“ vorzüglich
den Decker August Niesel durch einen Messerstich in den
Rücken verletzt und dadurch den Tod desselben verursacht
zu haben. Nach der stattgehabten Beweisaufnahme be-
jahen die Geschworenen die Schulfragen, worauf der
Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren 6 Mo-
naten verurtheilt wurde. — Die Radmittingung be-
schäftigte sich mit dem Stationsarbeiter A. B. Rosßen
aus Jever, wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit an-
geklagt. Er wurde für schuldig befunden und zu 9 Monaten
Gefängnis verurtheilt.

Oldenburg, 14. März. Die Namen des Herrn
Emmeccerus befinden sich hier in seiner ruffigen Stimmung,
weil ihr Erforscher bei der wichtigen Abstimmung über den
§ 1 des russischen Handelsvertrags am vorigen Sonnabend
abgestimmt hat. Das Fehlen löst umso mehr eine verschiedene
Deutung zu, da Emmeccerus im Vorstand der wirtschaft-
lichen Vereinigung neben v. Blöb und Radborff sitzt. Und
daß diese Deutung nicht zu seinen Gunsten ausfällt, ist
klar. Die „Nachrichten f. St. u. L.“ theilen nun mit,
daß am Tage dieser Abstimmung Emmeccerus' Tochter
Hochzeit gehabt hat. Das entschuldigt ihn jedenfalls in
einer Zeit, wo die Tugenden antiker Politiker wenig in
bürgerlichen Kreisen gar keine Nachahmung mehr finden.
Jeder Streit über die Ausschließbarkeit der Hochzeit ist
daher müßig. Auffallend aber ist, daß Emmeccerus kurz
vor der Abstimmung, als die Hochzeit seiner Tochter doch
auch schon in Sicht war, dem Gewerbeverein von Oberstein-
dorf telegraphisch mitgetheilt hat, daß er für den Handels-
vertrag stimmen werde. — Gegen die Erhöhung des Roggen-
preises von 3,50 auf 5 Mk., wie die Abg. v. Frege und
Wirbach beantragten, hat Emmeccerus gestimmt.

Oldenburg, 14. März. Die Diphtheritis fordert
hier immer noch ihre Opfer; von dem Umpfänger der
beimütlichen Krankheit ist noch nichts zu spüren. In
Oldenburg tritt sie ebenfalls ziemlich heftig auf, ebenso
in Bürgerfelde.

Harenburg, 14. März. Das Verschwinden des Holz-
schiffbauers geht auch hier mit rasender Geschwindigkeit vor
sich. Von den 50 Beritten, die früher hier flott zu thun
hatten, sind jetzt nur noch sechs in Betrieb, und auch diese
haben nur wenig zu thun, da die Aufträge spärlich ein-
laufen. Man hofft jedoch in Schiffbauertreisen, daß durch
den Dortmund-Ems-Kanal viele kleine Fahrzeuge benötigt
werden und dann der Holzschiffbau hier wieder auflebt.
Wenn diese Hoffnung nur nicht zu Schanden wird.

Dornum (Friesland), 14. März. Borige Woche
sind hier durch die Nachlässigkeit eines Schäfers 80 Schafe,
die ganze Herde des Landmanns Euden auf Wilhelmshaven-
hof, im Wattenmeer ertrunken. Der Schäfer hatte die
Herde auf den Heller (Groden) getrieben und enterteerte
sich. Man nimmt nun an, daß der Schäferdun sie vom
Grünen in's Wadt geholt hat, und sehen die Spuren sie
fünf Kilometer weit nach der Balge unter Baltrum, wo
hin sie nur bei tiefer Ebbe kommen konnten. Als das
Wasser anfang zu steigen, mußten die Schafe erdentlich
umkommen. Der Verlust ist besonders darum für den
Besitzer ein so schmerzlicher, weil es die einzige größere
Herde reinrätiger ostfriesischer Milchschafe war und zu-
meist aus höchstzarten allerbesten Mutterthieren bestand.

Literarisches.

— Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. B. Dieß Ver-
lag) ist schon das 23. Heft des 12 Jahrgangs erschienen. Aus
dem Inhalt sehen wir hervor: Die Sozialdemokratie und die
Studentenschaft. — Glossen zu dem Aufsatz „Aus unserem modernen
Kunsthause von Frau Kunert. Von einem Maler. — Zur Lage der
Bergarbeiter im nordwestlichen Böhmen. — Der Einfluß der
Jahreszeit auf die Kriminalität. — Literarische Rundschau. —
Notizen: Der russische Handelsvertrag und der Krieg. Der Bezug
wird gemacht. Von Dr. J. Kofenagel. Die Broffigier unserer
Unternehmungskunst. — Feuilleton: Der Tod im Walde. Von Nikolaus
Kraus. (Heftigung.)
— Von der „Reichszeit“, Feuilleton für die Interessen der
Arbeiterinnen (Stuttgart, J. S. B. Dieß Verlag) ist und die
Nr. 5 des 4. Jahrgangs ausgegangen. Aus dem Inhalt dieser
Nummer sehen wir hervor: Die Diktatur der Proletariat. —
Frauen-Interessen im Reichstag. — Zur Lage der Photographe-
n-gehilfen von Berlin. — Der Kuffhand in Sibirien und die
sibirianischen Frauen. — Feuilleton: Eine moralische Geschichte. —
Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Nachrichten. Die „Reichszeit“
erleidet alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch
die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für
1894 unter Nr. 2600) beträgt der Abonnement-Preis vierteljährlich
ohne Postzuschlag 55 Pf.; unter Kreuzband 65 Pf. Inzeratpreis die
zweispaltige Zeile 20 Pf.

Verbands-Kalender.

Oldenburg.
„Vollarbeiter-Verband.“ Sonnabend den 17. März,
Abds. 8 Uhr: Versammlung bei Satint, Kurwidstr.
„Obernburger Volkverein“ und „Oldenburger Volkverein.“
Sonntag den 18. März, Nachm. 3 1/2 Uhr: Gemein-
same Versammlung bei Käse in Oldenburg.
„Verein deutscher Schuhmacher.“ Montag den 19. März,
Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Satint.

Konfirmanden-Anzüge und

206

Hüte

find in großer Auswahl eingetroffen.

Großartige Neuheiten in
Herren- u. Knaben-Anzügen

Hüte und Mützen aller Art empfiehlt billigst
Neuestraße 16. Aug. Holthaus. Neuestraße 16.

Gardinen und Portièren

empfehlen

Wulf & Francksen.

Amtl. Bekanntmachungen.

Das Groß. Amt macht folgendes bekannt:
Der Entwurf einer Nachfüge zum Wege
regüler der Gemeinde Bant, betreffend
die Gemeinewege: a, die Neue Wilhelmshaven-
erstraße, b, die Nordstraße (von der
Werst bis zur Annenstraße), wird im
Gemeindebureau zu Bant für 3 Wochen,
vom 15. März d. J. an, zur Einsicht
der Beteiligten ausgelegt. Diejenigen,
welche gegen den Entwurf Einwendungen
erheben, insbesondere einen der genannten
Wege als Privatweg oder in demselben
nicht enthaltene Privatberechtigungen in
Anspruch nehmen wollen, haben ihre An-
sprüche innerhalb 4 Wochen, von der
Veröffentlichung dieser Bekanntmachung
an gerechnet, beim Amte anzumelden und
genügend zu begründen, widrigenfalls sie
mit demselben bei Feststellung der Nach-
füge zum Wegeregulier nicht weiter werden
gehört werden.

Der Magistrat der Stadt Wilhelmshaven
macht bekannt, daß die Lieferung des
Bedarfs an Rind-, Schweine- und Kalb-
fleisch bester Sorte, sowie Milch für das
städtische Kranken- und Armenhaus für
die Zeit vom 1. April 1894 bis 31. März
1895 an den Mindestfordernden vergeben
wird. Submissionstermin ist der 19. März,
Mittags 12 Uhr, bis zu welcher Zeit
Offerten eingereicht werden können. Die
Bedingungen sind im Magistratsbureau
einzusehen.

Oldenburg.

Sonntag den 18. März 1894
Nachmittags präzis 3 1/2 Uhr
findet im Lokale des Herrn Käse in
Oldenburg eine

**gemeinsame
Versammlung**
der Volkvereine von Oldenburg und Olden-
burg statt.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung vom Bremer Parteitag.
2. Innere Angelegenheiten.
3. Vortrag des Genossen Hug aus Bant
über die Bedeutung des 18. März.

Indem wir alle Mitglieder
freundlich einladen, bemerken wir,
daß nur solche zugelassen werden,
die sich durch ihre Mitgliedskarte
legitimieren.

Die Vorstände.

Für Schuhmacher!

Das **H. Itken'sche** Lager in
Leder- und Schuhmacher-Artikeln
soll zu

bedeutend ermäßigten

Preisen bis zur **gänzlichen**
Räumung ausverkauft werden.

Wilhelmshaven, Bismarckstr. 61.

Junger Mann

sucht zum 1. f. M. ein **unmöbliertes**
Zimmer. Gest. Offerten Wilhelmshav.
Str. 5 c erbeten.

Zu vermieten

auf sofort oder später eine **Ober- und eine**
Unteroohnung.
H. Fischer, Kopperhöfen.

Zu vermieten

eine **Oberohnung** zum Preise von
10 M. monatlich.
Eduard Ahrens, Oldenburgerstr. 31.

Zu vermieten

eine **vierräumige Stagenohnung** zum
1. Mal. **S. H. Eilers, Bäder,**
Neue Wilhelmshavenstr. 23.

Zu verkaufen

unter günstigen Bedingungen mehrere schöne
Bauplätze an der Kirchstraße, sehr billig,
auch beabsichtige ich, mein **Haus** an der
Kirchstraße, vis-à-vis der katholischen Kirche,
ebenfalls sehr billig und auch unter günstigen
Bedingungen zu verkaufen.
J. Zapf, Maurermeister, Bant.

Schuhwaaren billig!

Weniger halber **gänzlicher Aus-**
verkauf in allen Sorten Stiefeln und
Schuhen, besonders auch einen großen Vorrath
Konfirmanden-Stiefel, gutes, dauer-
haftes Material, schon von 5 M. 50 Pf. an.
F. Diedrichs, Marktstr. 6.

Beonders starke **Arbeitsstiefel**
u. **Schuhe**, Haltbarkeit 2—2 1/2 Jahre. D. D.

Gesucht

auf sofort ein **tüchtiger Bäckergehilfe**.
Martin Henning, Bäckermstr., Bant.

Außerordentliche

General-Versammlung

der **vereinigten**

Gesangvereine F., T., H.

von Wilhelmshaven und Umgegend
am **Sonntag den 18. März**

Nachmittags 6 Uhr

im Vereinslokal.
Um vollständiges Erscheinen der Mit-
glieder wird gebeten.

Die **Vorstände.**

Junges schönes Rossfleisch

à Pund 30 Pf. empfiehlt
W. von Essen, Bant.

**Waarenhaus
B. H. Bührmann.**

Gardinen

in **kolossaler Auswahl**

von

20 Pfennig

per Meter an.

Vorräthig bis zu den feinsten
Qualitäten. — Ferner:

Stores

crème und weiß, in hoch-
eleganten Mustern.

Wulf & Francksen



Ansstellung fertiger Betten.

Einschläfige Betten
Nr. 10

aus roth-grau gestreift. Atlas
mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 10,25
Unterbett 10,25
2 Rissen 7,—
M. 27,50
zweischläfig M. 31,—

Einschläfige Betten
Nr. 10b

aus roth-bunt gestreift. Atlas
mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 13,50
Unterbett 13,50
2 Rissen 9,—
M. 36,—
zweischläfig M. 40,50

Einschläfige Betten
Nr. 11

aus rothem oder roth-rosa Atlas
mit 16 Pfund Halbdaunen.

Oberbett 17,50
Unterbett 17,50
2 Rissen 10,—
M. 45,—
zweischläfig M. 50,50

Einschläfige Betten
Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunen-
föper, Unterbett aus roth. Atlas
mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett 22,—
Unterbett 20,50
2 Rissen 12,—
M. 54,50
zweischläfig M. 61,—